

Marita Hoffmann **DIE DEUTSCHE FREIHEITSBIBLIOTHEK
IN PARIS 1934–1939**

Ein fast vergessenes Kapitel deutscher Exil- und Widerstandsgeschichte und eine Ausstellung ohne Exponate?

1. Eine Fundsache

Im Zuge der Vorbereitungen zur Ausstellung »Ohne zu zögern. Varian Fry: Berlin – Marseille – New York«, die – konzipiert vom Aktiven Museum in Berlin – vom 22. Oktober bis 18. November 2012 mit zahlreichen regionalen Ergänzungen im Ludwigshafener Stadtmuseum gezeigt wurde, bin ich erstmals auf die Deutsche Freiheitsbibliothek gestoßen. Sie wird in dem sehr umfangreichen und gestalterisch gelungenen Begleitkatalog als ein Aspekt des Lebens im französischen Exil erwähnt.¹ Meine Neugier war geweckt, hatte ich doch niemals zuvor etwas davon gehört und das als ein in Buchwesen und Historie nicht ganz unbewandelter Mensch. Sollte diese ominöse Freiheitsbibliothek nicht gerade in den *Marginalien* irgendwann einmal Erwähnung gefunden haben? Allein, meine Suche blieb ergebnislos. Bei intensiven weiteren Recherchen bin ich zuerst auf den leider bereits 1958 verstorbenen Max Schröder gestoßen, der – selbst ein maßgeblicher Mitarbeiter der Freiheitsbibliothek – sich in seinem Aufsatz *Am 10. Mai vor zwanzig Jahren* an deren Eröffnung erinnert.² Wie sich weiter herausstellte, gibt es allerhand Erinnerungen von Zeitzeugen, zeitgenössische Berichte und eigene Veröffentlichungen dieser Institution, aber lediglich zwei ernsthafte Abhandlungen über die Freiheitsbibliothek. Zum einen die erweiterten Fassungen dreier Vorträge von Dieter Schiller zum Tag des verbrannten Buches, der Deutschen Freiheitsbibliothek in Paris und der Anthologie *Deutsch für Deutsche*, die 2004 in Heft 62 der *Pankower Vorträge* erschienen sind.³ Zum anderen die 2011 erschienene, 109 Seiten starke Arbeit von Dorothee Bores »*Wir hüten Erbe und Zukunft*«. *Die Deutsche Freiheitsbibliothek in Paris 1934 bis 1939*, die bisher einzige umfassende wissenschaftliche Untersuchung zum Thema, in der sich die Verfasserin auch erstmals auf die Suche nach dem Verbleib der Bibliotheksbestände macht.⁴ Nicht nur ist diese verdienstvolle Arbeit Grundlage für diesen Beitrag, vielmehr hat uns die Verfasserin auch mit viel eigenem Recherchematerial sehr großzügig bei der Erarbeitung unseres Ludwigshafener Ausstellungsprojektes unterstützt. Denn mit der Entdeckung der Freiheitsbibliothek war sofort klar: Die Initiative Buchkultur musste sich des Themas in irgendeiner Form annehmen. Der 80. Jahrestag der Eröffnung der Freiheitsbibliothek am 10. Mai



2014 sollte der ideale Zeitpunkt dafür sein und mündete in einem besonderen Reigen vieler Akteure, von dem am Ende dieses Beitrags die Rede sein wird.

2. »Bücher und Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus«⁵

Am 10. Mai 1934 begann in Paris die »Deutsche Freiheitsbibliothek/Bibliothèque des livres brûlés« ihre Arbeit. Der erste Jahrestag der Bücherverbrennung der Nationalsozialisten war dabei sehr bewusst gewählt und Teil des Programms. In Paris hatte sich nach dem 30. Januar 1933 sehr schnell eine zahlreiche und schillernde deutschsprachige Exilgemeinde gebildet.⁶ Frankreich war einer der großen Zufluchtsorte verfolgter Deutscher in jener Zeit, war es doch das Land der Großen Revolution, der bürgerlichen Freiheiten und seit dieser Zeit immer auch ein Land, das Flüchtlinge und Verfolgte jeglicher Couleur bereitwillig aufgenommen hat. Dabei waren die dort Gestrandeten so unterschiedlich von Herkunft, Ausbildung, politischer Überzeugung und Vermögen, wie man es sich nur vorstellen kann. Was sie für eine begrenzte Zeit allein einte, war die Gegnerschaft zum

Egon Erwin Kisch spricht zur Eröffnung der »Deutschen Freiheitsbibliothek« in Paris am 10. Mai 1934. An der Seite die noch nicht fertig eingeräumten Regale, das Rednerpult bestand aus Bücherkisten, im Hintergrund das Thälmann-Portrait mit dem Kampfspruch »Nous gagnerons Thaelmann comme une bataille«. Foto: Josef Breitenbach.



Nationalsozialismus in Deutschland und ihre Vertreibung. Die relative Freiheit im Exilland Frankreich, wo es beispielsweise für Veröffentlichungen in deutscher Sprache keiner Genehmigung bedurfte, begünstigte die rasche Bildung zahlreicher Zusammenschlüsse, Organisationen, Verlage und Presseorgane im deutschsprachigen Exil. So wurde bereits im Sommer 1933 der Schutzverband Deutscher Schriftsteller im Ausland (SDS) gegründet, und das aus der kommunistischen Internationalen Arbeiter-Hilfe (IAH) hervorgegangene, jedoch überparteilicher ausgerichtete Welthilfskomitee für die Opfer des »Hitlerfaschismus« zeichnete verantwortlich für die Herausgabe des *Braunbuchs über Reichstagsbrand und Hitlerterror*, das in den Editions du Carrefour, dem Exilverlag von Willi Münzenberg, 1933 in Paris erschien. Im Zusammenhang mit der Erstellung dieses und der weiteren Braunbücher stellte sich aufgrund der Fülle an dokumentarischem Material sehr schnell die Notwendigkeit des Aufbaus eines Archivs heraus. Bildung und Ausbau dieses Internationalen Antifaschistischen Archivs wurden im Dezember 1933 dem Publizisten Alfred Kantorowicz übertragen. Unmittelbar danach nahm er auch die Schaffung einer Bibliothek in Angriff, sie sollte zunächst unter dem Titel »Bibliothek der verbrannten Bücher«, ein Ort für »verbrannte« und verbannte Literatur und für gerettete Bücher aus dem »Reich« sein.

3. Mehr als eine Bibliothek

Kantorowicz war die zentrale Figur für die Entstehung und den Betrieb der Freiheitsbibliothek. Unermüdlich war er unterwegs, um für das Projekt zu werben, gründete ein Initiativkomitee, unter dessen Ägide nationale Sektionen (ein französisches, ein englisches, ein deutsches und ein Schweizer Komitee) gebildet wurden, reiste mehrmals nach England, um Unterstützung und vor allen Dingen Gelder



zu beschaffen. Zahlreiche Geistesgrößen im Exil beteiligten sich, nicht zuletzt Heinrich Mann als dessen Präsident. Ehrenpräsidenten waren Romain Rolland, André Gide, H. G. Wells und Lion Feuchtwanger. Die Bibliothek sollte – neben den Unterlagen des antifaschistischen Archivs – 1.) alle vom »Dritten Reich« verbotenen, zensierten, beschlagnahmten und unterdrückten Bücher sammeln, 2.) die zahlreichen aus dem »Reich« geretteten Bibliotheken der deutschen Flüchtlinge aufbewahren und 3.) alle zum Studium und der Analyse des »Hitlerfaschismus« unentbehrlichen Schriften der Öffentlichkeit zugänglich machen.⁷ Dabei ging die Institution sowohl von ihrem Anspruch wie auch in der Praxis weit über eine Bibliothek im Wortsinne hinaus. Sie war ebenso sehr Kampfinstrument gegen den »Hitlerfaschismus« wie Zufluchtsort für die auf der Flucht vor den Nationalsozialisten in großer Zahl gestrandeten Schriftsteller und Intellektuellen. Die Bibliothek war nicht nur Heimat und Treffpunkt, Ort der Sammlungen und der Sammlung, sie war eine Institution, die in ihren vielfältigen Aktivitäten gegen die Unterdrückung des freien Worts, des freien Geistes kämpfte, über die Verbrechen der Nationalsozialisten aufklärte und das »andere Deutsch-

Titel, die sehr wahrscheinlich im Bestand der Freiheitsbibliothek waren:

Waldemar Bonsels: *Indienfahrt*. Schutzumschlag der bei Rütten & Loening in Frankfurt am Main erschienenen Ausgabe von 1922 (201. bis 230. Tausend).

Konstantin Georgijewitsch Paustowski: *Kara-Bugas*. *Der Mensch erobert die Wüste*. Ring-Verlag, Zürich 1934. Mehrfach ausgezeichnet.

Der gelbe Fleck. *Die Ausrottung von 500000 deutschen Juden*.

Vorwort von Lion Feuchtwanger, Editions du Carrefour, Paris 1936. Eine Eigenproduktion der Freiheitsbibliothek. Die anonyme Herausgeberin war Lilly Korpus, die spätere Ehefrau von Johannes R. Becher und in Paris eine enge Vertraute von Willi Münzenberg.

George Grosz: *Über alles die Liebe*. *60 neue Zeichnungen*. Erstausgabe bei Bruno Cassirer, Berlin 1930.

land« unter dem Wahlspruch »Wir hüten Erbe und Zukunft«⁸ in der Öffentlichkeit lebendig hielt. Ende 1933 konnten für Bibliothek und Archiv zu einem sehr günstigen Preis Räumlichkeiten im 13. Arrondissement am Boulevard Arago 65, im Pavillon 17, einer Künstlerkolonie der Weltausstellung von 1900, angemietet werden. Die Arbeiten in Archiv und Bibliothek nach dem Umzug im März 1934 wurden von dem Kunsthistoriker und Schriftsteller Max Schröder geleitet. Trotz vieler Helfer war die Bibliothek zur Eröffnung am 10. Mai 1934 nicht fertig und der Raum »mit Kisten überfüllt, für deren Inhalt zum Teil noch die Regale fehlten.« Hinter der Rednertribüne – »einem Berg Bücherkisten« – von wo aus Egon Erwin Kisch seine Eröffnungsansprache hielt, hing ein Bild Ernst Thälmanns, das aus einer illegalen Schrift deutscher Antifaschisten stammte.⁹ Es sprachen außerdem Alfred Kerr und Alfred Kantorowicz. Lion Feuchtwanger, Romain Rolland, Henri Barbusse und H. G. Wells schickten Grußadressen und sorgten für internationale Aufmerksamkeit, welche sich auch in zahlreichen Artikeln der Weltpresse und der deutschsprachigen Exilpresse äußerte. Solidaritätskundgebungen gab es in Paris, London, Prag, New York und Boston. Die internationale Aufmerksamkeit war so groß, dass die Nazipresse sich genötigt sah, mit einem Schmähartikel im *Völkischen Beobachter* vom 27. Mai 1934 zu reagieren und von der »Wurzel der jüdischen Gegenaktion« zu sprechen. Neben der wissenschaftlichen antifaschistischen Forschung und deren Publikation entfaltete die Freiheitsbibliothek von Beginn an ein reges kulturpolitisches Engagement. Jedes Jahr am 10. Mai fand der »Tag des verbrannten Buches« statt mit Kundgebungen, Vorträgen und Lesungen, meist von Exilautoren. Diskussionen, Rezitationen sowie Themenabende und Soirées, beispielsweise zu Victor Hugo, Heinrich Heine, Ernst Busch, Egon Erwin Kisch, Erich Weinert, an verschiedenen Veranstaltungsorten in Paris erinnerten an Verfolgte in Gegenwart und Vergangenheit und informierten über die Entwicklungen in Deutschland. Am ersten Jahrestag der Eröffnung, dem 10. Mai 1935, berichtet Kantorowicz in seiner Rede von den ersten Erfolgen des Projekts: »Angespornt durch die intellektuelle Solidarität der großen Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler der Welt, haben wir unter verzweifelten materiellen Bedingungen unsere Bibliothek und das ihr angeschlossene Archiv von rund zweihundertfünfzigtausend Belegstücken über die wirklichen Verhältnisse im ›Dritten Reich‹ erhalten, erweitert, all denen zugänglich gemacht, die lernen, erkennen und kämpfen wollen [...] Material, das bei uns gesammelt worden ist und das wir gerne zur Verfügung gestellt haben und auch in Zukunft stellen werden.«¹⁰ Die Mitwirkung am